

---

# Heilsam sein



Jahresbericht 2022

---

# Inhaltsverzeichnis

3	<b>Editorial</b>
5	<b>Strategieentwicklung</b>
6	Allgemeine Herausforderungen für eine zukunftsgewandte Spitalseelsorge
7	Beratende Kommission
7	Ökumenischer Runder Tisch
8	Stellenleitenden-Runde
8	Weiterbildung Demenz für Seelsorgende
9	<b>Fachbereich Palliative Care</b>
9	Die Pionierin Lisa Palm übergibt den Stab an Daniel Burger-Müller
9	Ambulante Palliativseelsorge Hotline
10	Wir wachsen
11	Neues Software-Tool für Dokumentation und Zusammenarbeit
11	Facts zur Palliative-Care-Hotline
11	Vernetzung lokal bis national
12	Bildung schafft Bewusstsein
13	<b>Fachbereich Psychiatrie</b>
14	Fachbereich Psychiatrie
14	Fachgruppe Psychiatrie
14	Psychiatrische Klinik Clenia Schlössli
15	Forel Klinik
16	Sanatorium Kilchberg
17	Psychiatrische Universitätsklinik Zürich und Rheinau
18	<b>Region Winterthur und Zürcher Oberland</b>
18	Spital Wetzikon
18	Kantonsspital Winterthur
20	Klinik Bethanien, Männedorf
21	Spital Uster
22	<b>Synodenstamm: Die Spitalseelsorge stellt ihre Arbeit vor</b>
23	<b>Ökumenische kantonale Tagung aller Spital-, Klinik- und Heimseelsorger</b>
24	<b>Region Albis und Zürichberg</b>
25	Klinik Wald – Neugestaltung des Raums der Stille
26	Zollikerberg
27	Tag der offenen Tür im See-Spital Horgen
28	Heilsam – ein Beitrag aus dem Kinderspital
29	<b>Häuser in direkter Verantwortung der Dienststellenleiterin</b>
29	USZ
30	Stadtspital Zürich – Standort Triemli
31	Stadtspital Zürich – Standort Waid
33	<b>In eigener Sache</b>
34	<b>Administration</b>
35	<b>Statistik</b>

Titelbild: Am Sterbebett eines Menschen,  
Foto: S. Zraggen

# Editorial

Herr M. war 62, als ihn ein schwerer Schlaganfall aus seinem Berufs- und Privatleben riss. Der monatelange Reha-Aufenthalt konnte nichts daran ändern, dass er zu Fuss nicht mehr in seine Wohnung im vierten Stock hochsteigen konnte. Auch seine Partnerin trennte sich von ihm. Während der Monate in der Reha-Klinik hatte die dortige Seelsorgerin Kontakt mit ihm aufgenommen, er war katholisch gemeldet.

Herr M. blieb ein Pflegefall, er kam in ein kleines Altersheim, umringt von über 80- und 90-Jährigen. Das Betreuungsteam wurde seine Ersatzfamilie. Ein Seelsorgekontakt hatte sich ambulant mittels sporadischen Telefonaten erhalten. Herr M. schrieb dann jeweils eine SMS: «Bin da.» Das hiess übersetzt, er würde sich über einen Anruf freuen.

Zehn Jahre verbrachte Herr M. so. Er klagte nicht, er forderte nichts, auf Nachfrage zeigte er sich zufrieden. Im Juni 2022 verschlechterte sich sein Zustand. Er kam ins Spital und lag kurz darauf im Sterben. Da meldete sich eine der Töchter: «Könnten Sie kommen? Sie hatten doch früher Kontakt zu ihm.»

Kurz darauf starb Herr M., die Seelsorgerin hatte noch zwei Mal vorbeigehen können. Dort erfuhr sie, dass Herr M. irgendwann aus der katholischen Kirche ausgetreten war. Weil die Töchter die Seelsorgerin am Sterbebett glaubwürdig erlebten, fragten sie: «Könnten Sie die Abdankung halten?» Die Töchter sahen sich in Anbetracht der zerrütteten Familiensituation überfordert. Mit dem Einverständnis des Ortspfarrers übernahm die Spitalseelsorgerin von damals diese Aufgabe.

Beim anschliessenden sog. «Leichenmahl» geschah dann etwas, was wir theologisch auch Gnade nennen: Der Kellner realisierte, dass die Trauernden an den beiden Tischen in irgendeiner Beziehung zueinander stehen. Und ohne gross zu fragen, veranlasste er, dass die **Tische zusammengeschoben wurden!** Erstarrt folgten alle seinen Anweisungen. Danach wurden die Apéro-Platten herumgegeben, Interaktion entstand. Die Seelsorgerin sass mittendrin. Die Halbgeschwister sahen sich zögerlich an. Sie kannten



Sabine Zraggen, die Dienststellenleiterin,  
Foto: R. Zraggen

# Strategieentwicklung

sich nicht. Bevor sich die Seelsorgerin verabschiedete, nahm sie noch wahr, dass die Halbgeschwister ihre Telefonnummern untereinander austauschten. Versöhnung bahnte sich an.

## Wo beginnt unsere Zuständigkeit und wo endet sie?

Dies ist eine Frage, die uns in Zukunft existenziell beschäftigen muss, wenn die stationäre Aufenthaltsdauer im Spital noch kürzer wird, die ambulanten Angebote für komplexe Therapien steigen. Wird «Tele-Chaplaincy», also Seelsorgespräche nach Terminabsprache per Bildschirm, bald ein festes Angebot der Spitalseelsorgenden oder der Kirche sein? Unsere ökumenisch getragene Palliative-Care-Hotline bewegt sich hingegen äusserst erfolgreich im ambulanten Feld mit erstmals über 400 Begleitungen bei Kranken in ihrem Daheim.

Eines kann ich Ihnen versichern: Unsere über 40 Spital- und Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger sind mit Herzblut, Innovation, theologisch basiertem Glauben und grossem fachlichem Können im Bereich Spiritual Care «am Puls der Zeit» dabei! Sie stehen für das christliche Menschenbild und die daraus resultierende Würde für alle Menschen! Dafür gebührt ihnen unser Dank. Denn ohne sie kann die Kirche ihren Heilsauftrag, nämlich für die kranken Menschen in unserer Gesellschaft da zu sein, nicht zeitgemäss umsetzen.



Der Berufsverband Seelsorge im Gesundheitswesen (BSG) hatte seine Gründungsversammlung am 23.03. 22 in Bern.  
Foto: S. Zraggen

Wir danken allen kirchlichen Gremien, vor allen Dingen den Kirchensteuerzahlenden, für ihr Vertrauen in unsere seelsorgliche Expertise und unseren hoffentlich heilsamen Dienst in der Gesellschaft. Dieser Jahresbericht wird allen interessierten Leserinnen und Lesern spannende Ausschnitte aus unserem vielfältigen Wirken präsentieren.

Im Namen des ganzen Dienststellenteams  
Sabine Zraggen, 9.1.2023

## Sabine Zraggen, Dienststellenleiterin

Im Berichtsjahr haben wir vier Aspekte der Strategie 2021–2025 ausgewählt und unsere Mitarbeitenden dafür zu sensibilisieren begonnen:

- Wie können wir an einem Standort die jeweils vulnerabelsten Patientinnen und Patienten erreichen?
- Wie entwickeln sich unsere Gottesdienst- und andere Seelsorgeangebote?
- Wo stehen wir in der Begleitung von Freiwilligen und im Aufbau von Freiwilligenpools?
- Wo haben wir als Seesorgende Zugang zu den elektronischen Kommunikationssystemen im Spital und eine begrenzte, datenschutzkonforme Mitbenützung?

Um die **vulnerabelsten Patientinnen und Patienten** erreichen zu können, sind wir auf Multiplikatoren aus den Pflege- und Ärzteteams angewiesen. Feste Präsenzzeiten, persönliche Kontakte und das Vermitteln unserer Arbeitsweise sind elementar dafür. Diese Vernetzungsarbeit braucht viel Zeit. Vielleicht zu viel Zeit, als dass unsere Seelsorgenden alles selber leisten können?

Die **regelmässigen Gottesdienstbesuche** an den Wochenenden in den Spitalkirchen entwickeln sich unterschiedlich. Teilweise gehen sie in grossen somatischen Spitalern zurück. Die Aufenthaltsdauer wird immer kürzer. Auch wenn manchmal nur wenige Menschen kommen, das Wissen darum, dass hier Gottesdienste gefeiert werden, wird registriert. Wenn es im Umfeld des Spitals hingegen eine «Community» gibt, vielleicht gekoppelt mit Langzeitpatientinnen und -patienten, erfreuen sich die Gottesdienste grosser Beliebtheit, mit 40 bis 50 Besuchenden. Zudem haben wir im psychiatrischen Raum eine äusserst dynamische spirituelle Kultur und ein wahrnehmbares Bedürfnis nach konkretem Zuspruch und einem liturgischen «Aufgehobensein».

Ebenso ist es mit den **Freiwilligengruppen**: Es gibt rein kirchlich orientierte Freiwillige, die in den Patientenbegleitdiensten viel Einsatz zeigen. Es gibt aber auch Sitzwachenvereine des Spitals, wo die Seelsorgenden teilweise in die Schulung und Begleitung einbezogen sind. Wie in anderen Bereichen auch, wird die Rekrutierung Freiwilliger herausfordernder.

Die **medizinische Digitalisierung** und der Aufbau elektronischer Patientendossiers ist ebenfalls überall vorangeschritten. Wird die Seelsorge nicht wenigstens als «Unter-

ordner» in einem digitalen System – ohne Akteneinsicht – aufgeführt, gilt sie faktisch als nicht existent. Von daher haben wir ein Interesse daran, auch im elektronischen System eine Notiz hinterlassen zu können, statt wie früher auf Notizzetteln.

## Allgemeine Herausforderungen für eine zukunftsgewandte Spitalseelsorge

**Personalmangel:** Wie können junge Menschen auf den Beruf der Spitalseelsorge aufmerksam werden? Nach wie vor gelten für die Berufsausübung ein volles katholisches Theologiestudium, eine bischöfliche Sendung und weitere Ausbildungen als Voraussetzung. Doch wer ist noch bereit, fünf Jahre Studium, einen pfarreilichen Pastorkurs und Zusatzausbildungen auf sich zu nehmen, wenn das Image der katholischen Kirche so schlecht ist und die pfarreiliche Arbeit einem nicht liegt?

*Die katholisch gesandte Spital- und Klinikseelsorge hat sich im Gesundheitswesen etabliert. Sie hat darin ein eigenes Berufsprofil entwickelt und genießt eine hohe Akzeptanz. Gute Erfahrungen, die die Menschen im Gesundheitswesen mit uns machen, ziehen gesamtgesellschaftlich positive Kreise.*

Das **Misstrauen**, das heute den kirchlichen Institutionen entgegengebracht wird, ist auch für unsere Berufsausübung erschwerend. Wir sind Empfängerinnen und Empfänger von Kirchenkritik, da wir an der Basis stehen. Heilsames geschieht demgegenüber tagtäglich durch unsere niederschweligen Patientenkontakte und unser Arbeiten nach einem transparenten Konzept. Von der Psychiatrie Rheinau bis zum Spital Uster, von Kilchberg bis nach Winterthur und retour, bis hoch nach Wald – durch den ganzen Kanton zieht sich unser Netzwerk. Man sieht uns als vernünftig, herzlich und hilfreich für den Heilungsprozess der Menschen an und: Man ruft uns.

*Aus unserer Sicht liegt hier der goldene Pfad für eine zukunftsfähige, glaubwürdige Seelsorge: persönliche Kontakte aufzubauen und heilsame Erfahrungen miteinander zu teilen. Dafür brauchen wir Zeit und die nötigen Stellenprozente, um uns weiterhin an den Standorten bestmöglich vernetzen zu können. Wir brauchen als Seelsorgerinnen und Seelsorger aber auch das Vertrauen und die Rückendeckung unserer eigenen Kirche, wie den ökumenischen Konsens in Grundfragen. Wir erbringen eine grosse Übersetzungsleistung und tragen wertvolle christliche Inhalte in anspruchsvolle menschliche wie ethische Fragestellungen hinein.*

Stolz präsentieren Sabine Arnold  
(Arnold Kommunikation) und Selina Fässler  
(Design & Kunst) die neue Imagebroschüre,  
Foto: S. Zraggen



Immer öfter werden auch die Medien auf uns aufmerksam. Das ist positiv. In diesem Zusammenhang darf auf die Erstellung unserer **neuen Spitalseelsorge-Broschüre** verwiesen werden, die am 18. August offiziell gefeiert wurde!

Unsere Seelsorgenden waren im Jahr 2022 zudem gefragte Interview-Partnerinnen und -partner im TV, im Radio wie in den Tageszeitungen. Sie erstellten auch wieder **Podcasts** für Patienten und Angehörige in den Warteecken der Spitäler. Ein Beispiellink aus dem USZ heisst: «Gedanken für zwischendurch»

## Beratende Kommission

Die Beratende Kommission der Dienststelle konnte sich im Jahr 2022 zwei Mal treffen. Im April lag der Fokus auf dem Thema: **Unsere Aussenwirkung. Seelsorge in einer polyreligiösen und säkularen Gesellschaft.** Damit die Seelsorge besser wahrgenommen würde, müssten ihre Vorgehensweisen, ihre Ziele und Resultate besser bekannt sein. An interdisziplinären Rapporten sollten die Seelsorgenden berichten, welche Resultate sie erzielen, auch wenn die Sprache nicht medizinisch ist (z.B. Schuldgefühle konnten aufgelöst werden). Idealerweise sollte die Seelsorge in den Abendstunden präsent sein. An derselben Sitzung hielt die Kommission fest: Heute sei die kirchliche Bindung seitens Patientinnen und Patienten weniger gefragt. Es werde weniger nach Sakramenten, dafür eher nach alternativen Ritualen verlangt. Spiritualität vor Religion. Zudem brauche es weniger Generalisten mit Pfarreierfahrung. Das sollte sich auch in der Ausbildung niederschlagen. Die Frage tauchte auf, inwiefern nicht ein theologischer Bachelor als Grundlage ausreichen könnte. Ergänzt mit Studiengängen im Bereich Spitalseelsorge und/oder Spiritual Care. Die zweite Sitzung hatte den thematischen Schwerpunkt: Zukunft der ambulanten Seelsorge. «Tele-Chaplaincy», muslimische Seelsorge, Herausforderungen und Chancen. Die angeregten Diskussionen und Hinweise der Kommissionsmitglieder führten zu einer positiven Grundeinstellung gegenüber zukunftssträchtigen Neuerungen.

## Ökumenischer Runder Tisch

Für die Sitzung im März konnte André Zemp, der Präsident des Verwaltungsrats des Universitätsspitals Zürich, als Referent gewonnen werden. Auf unseren Wunsch hin legte er den Schwerpunkt seines Referats auf die Frage: Wie könnte religiöse Seelsorge nicht-anerkannter Religionsgemeinschaften finanziert werden?

An der zweiten Sitzung im Oktober konnten wir den Anwesenden zwei ökumenisch getragene Projekte der ambulanten Seelsorge vorstellen. Gast war katholischerseits Daniel Burger, der die Entwicklungen der Palliative-Care-Hotline erläuterte. Dieses

Projekt feierte Ende 2022 sein fünfjähriges Bestehen und konnte rund 428 Seelsorge-Begleitungen daheim ausweisen. Auch die reformierte Pfarrerin Esther Bühler, die am USZ CIRCLE die ökumenisch finanzierte Seelsorge repräsentiert, konnte 497 erfasste seelsorgliche Kontakte zu den ambulanten Patienten knüpfen.

An dieser Sitzung erstmalig anwesend war Roland Wespi als Präsident des Verbandes Zürcher Krankenhäuser (VZK). Dauerhaftes Mitglied des Runden Tisches sind die muslimischen Seelsorgeverantwortlichen Muris Begovic und Rifa'at Lenzin von der QuaMS (Qualitätssicherung der Muslimischen Seelsorge in öffentlichen Institutionen).

## Stellenleitenden-Runde

Schon seit 2001, gibt es eine Dienst- und Fachstellenkonferenz. Heute besteht sie aus 19 Organisationen (Stellen- und Dienststellenleitenden), die rund 200 kirchliche Mitarbeitende und circa 1000 Freiwillige vertreten. Nachdem der bisherige Hauptverantwortliche, Benedikt Stillhart, kürzertreten musste, haben Natascha Ruede (Jugendseelsorge) und Sabine Zraggen gemeinsam die Leitung übernommen. An einer Sondersitzung vom 10. Mai 2022 durften wir als Gäste auch den neu gewählten Generalvikar Luis Varandas und Bischof Joseph Maria Bonnemain begrüßen. Es gab drei für uns wichtige Themenfelder:

- Gewichtung der sogenannten Kategorialseelsorge, wozu auch die Spital- und Klinikseelsorge zählt, versus Territorialseelsorge (Pfarreien), und unser Zusammenwirken.
- Das Thema Personalmangel, das sowohl die Pfarreien als auch die Spezialseelsorge nach neuen Konzepten für Quereinsteiger:innen fragen lässt.
- Ein möglichst gemeinsam erarbeiteter Pastoralplan, der mit einer breit abgestützten Vision in eine gute Zukunft weisen kann.

Die Diskussion zeigte, dass wir gemeinsam im Gespräch bleiben und das gegenseitig vorhandene Know-how fruchtbar machen können.

## Weiterbildung Demenz für Seelsorgende

2022 konnte erstmals die dreitägige Weiterbildung im gesellschaftsrelevanten Bereich Demenz durchgeführt werden. Unter der Leitung von Susanne Altoe und Sabine Zraggen sowie einem hochkarätigen Referentinnen-Team konnten 14 Teilnehmende aus den Pfarreien und der Spitalseelsorge ihr Wissen erweitern. Der praktische Teil, der Elemente für die Gestaltung von demenzfreundlichen Gottesdiensten und Hilfsangebote für Angehörige aufzeigte, war ein voller Erfolg. Für die katholischen Seelsorgenden wurden die Kursgebühren von der Katholischen Körperschaft übernommen.

## Fachbereich Palliative Care



**Daniel Burger,**  
Fachbeauftragter  
Palliative Care

*Daniel Burger an seinem neuen Arbeitsplatz in Zürich, Foto: S. Zraggen*

## Die Pionierin Lisa Palm übergibt den Stab an Daniel Burger-Müller



*Lisa Palm, Foto: P. Knup*

Lisa Palm hat über zehn Jahre mit viel Herzblut und Engagement Pionierarbeit im Palliative-Care-Bereich geleistet: Sie war verantwortlich für die Erarbeitung der ökumenischen Palliativ-Care-Strategie, die 2014 von beiden Kirchen verabschiedet wurde. Im selben Jahr führte sie erstmals die A2-Weiterbildung «Palliative Care für Seelsorgende» durch und initiierte 2017 das Projekt der Palliativseelsorge-Hotline. Ende Mai 2022 nun wurde sie pensioniert. In ihre Fussstapfen trat nahtlos Daniel Burger-Müller. Er ist seit 2009 Palliative-Care-Seelsorger, übernahm von Beginn an Mitverantwortung für die Weiterbildung «Palliative Care A2». Er ist in der Palliativszene gut vernetzt und ein gefragter Referent.

## Ambulante Palliativseelsorge Hotline

Schon 2021 begann ein Klärungsprozess zu Ausrichtung und Auftrag der Seelsorge-Hotline und der Gestaltung der ökumenischen Zusammenarbeit. Dieser Prozess fand im Frühling 2022 seinen Abschluss: Auf höchster Ebene wurde eine Vereinbarung der

beiden Kirchen betreffend Palliative-Care-Hotline beschlossen und unterzeichnet. Ein Dokument zu den Grundlagen der Zusammenarbeit und ein operativer Leitfadent beschreiben nun verbindlich, wie wir arbeiten. Den beiden Palliativbeauftragten Lisa Palm und Helen Trautvetter sowie allen Beteiligten dieses anspruchsvollen Prozesses gebührt Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit, die eine solide Basis der ambulanten Palliativseelsorge bildet.

## Wir wachsen



Kuchen zu fünf Jahre Hotline,  
Foto: D. Burger

2022 gab es erfreuliche personelle Veränderungen: Der reformierte Pfarrer Jürg Spielmann begann am 1. Februar als regionaler Mitarbeiter der Palliative-Care-Hotline. Er kooperiert im Zürcher Unterland mit Daniel Burger und ist für den Bezirk Bülach zuständig. Am 1. September stieg Ronald Jenny in die Arbeit in der ambulanten Palliativseelsorge ein. Nur vier Wochen später begannen drei neue reformierte Pfarrerinnen und Pfarrer ihre Mitarbeit.

Esther Cartwright arbeitet in der Region Winterthur und im Norden des Kantons, gemeinsam mit Daniel Burger. Sie ist seit vielen Jahren in der Region Winterthur tätig und zusätzlich durch ihre Aufgabe als Dekanin bestens vernetzt. Markus Naegele betreut, zusammen mit den Kolleginnen, im Zürcher Oberland das Einzugsgebiet des GZO Wetzikon. Er war bis zu seiner Pensionierung fast drei Jahrzehnte lang Spitalseelsorger in Uster und ist daher in der Gegend gut vernetzt. Stina Schwarzenbach ist Gemeindepfarrerinnen in Erlenbach und wird am rechten Zürichseeufer zuständig sein.

Wir freuen uns sehr über diesen Wachstumsschub, der genau fünf Jahre nach der Gründung der Palliativseelsorge-Hotline geschieht. Mit Stolz begrüßen wir die neuen Kolleginnen und Kollegen und freuen uns, mit ihnen den Geburtstagskuchen anschneiden zu können.

## Neues Software-Tool für Dokumentation und Zusammenarbeit

Die Koordination der Arbeit im gewachsenen Hotline-Team und die sichere Dokumentation der Seelsorgebesuche sind zwei Bedürfnisse, die sich im Laufe des Jahres immer mehr zeigten. Um sie gut und professionell bewältigen zu können, schafften wir eine CRM-Software an: Die Firma KW-Software aus dem Aargau entwickelte eigens für unsere Bedürfnisse eine neue Version der «KiKartei». Seit dem 1. September 2022 ist die Software im Einsatz. Wir legten, angesichts unserer sensiblen Daten, Wert auf einen starken Datenschutz. Ausserdem lassen sich mit dem Tool auch erweiterte statistische Angaben generieren.

## Facts zur Palliative-Care-Hotline

Die Statistik weist per Ende 2022 zehn Mitarbeitende aus: fünf katholische und fünf reformierte Theologinnen und Theologen, fünf Männer und fünf Frauen, bei total 130 Stellenprozenten.

Im Jahr 2022 machten wir total 428 Besuche daheim bei Schwerkranken und Sterbenden. Von den begleiteten Personen waren 39 Prozent katholisch, 28 Prozent reformiert und 33 Prozent konfessionslos/andere/unbekannt.

### Ein Seelsorger unseres Teams erzählt eine Geschichte, die er erlebt hat:

*Frau SM lebt seit vielen Jahren in der Schweiz. Sie ist aus Spanien eingewandert. Die lokale Spitex hat uns einbezogen und ich habe mit Frau SM Kontakt aufgenommen. Sie litt schon lange an verschiedenen Krankheiten und wurde lebensbedrohlich untergewichtig. Ein Nachbar war ihre einzige Bezugsperson. Dank unseres Angebots der ambulanten Palliativseelsorge konnten wir ihr zwei Wünsche erfüllen: seelsorglich begleitet zu werden und unter ihrem Lieblingsbaum an der Glatt bestattet zu werden. Frau SM starb und ihr Lieblingsstück ertönte an «ihrem» Baum: «Nothing else matters». In diesem Song heisst es: «... open your mind for a different view and nothing else matters.» Das ermöglicht zu haben, ist wundervoll.*

## Vernetzung lokal bis national

Die Vernetzung mit den spezialisierten Palliative-Care-Pflegediensten bewährt sich. Die regionalen Mitarbeitenden haben im Berichtsjahr die Zusammenarbeit mit den spezialisierten Palliative-Care-Pflegeteams ausgebaut: Sie wurden an geplante Rapporte eingeladen oder es wurden eigene Gefässe für den Austausch geschaffen. Dank der guten Zusammenarbeit und den positiven Rückmeldungen von Patientinnen und Patienten wurden viele Begleitungen vermittelt, auch zu Personen, die nicht kirchlich sozialisiert waren.

### Mitarbeit in Vorstandsgremien

Die Palliativbeauftragte Lisa Palm war bis zu ihrer Pensionierung im Mai 2022 Co-Leiterin der Fachgruppe Seelsorge von palliative.ch. Ihr Nachfolger Daniel Burger arbeitet als Mitglied in der Fachgruppe Seelsorge, zusammen mit Kollegen und Kolleginnen aus der ganzen Schweiz. Auch die Vorstandsarbeit bei Palliative ZH-SH ging nahtlos von Lisa Palm an Daniel Burger über. Kurz vor ihrer Pensionierung setzte sie sich noch gemeinsam mit der Dienststellenleitung für die Verlängerung des Leistungsauftrags der «Villa Sonnenberg» vom Spital Affoltern ein. Eine gemeinsame Medienmitteilung von katholischer und reformierter Spezial-Seelsorge im Kanton Zürich wurde Ende März veröffentlicht. Sie hat mit dazu beigetragen, dass die Entscheidung der Regierung rückgängig gemacht wurde: Der Betrieb kann weitergehen.



Die Villa «Sonnenberg» gehört zum Spital Affoltern.

### Bildung schafft Bewusstsein

Bereits zum zehnten Mal fand von Januar bis April 2022 der A2-Weiterbildungskurs «Fürchte dich nicht – Palliative Care für Seelsorgende» mit 14 Teilnehmenden statt. Der Kurs konnte – nach der Pandemiezeit – wieder physisch durchgeführt werden. Neben dem Fachwissen und der Vertiefung der seelsorglichen Kompetenz geht es verstärkt um strukturelle Fragen der Zusammenarbeit in Institutionen (Alters- und Pflegezentren). Besonders geschätzt wird die breite Palette an Referentinnen und Referenten und dass neben der Wissensvermittlung auch Zeit für die Reflexion eigener Berufserfahrungen eingeplant ist.

## Fachbereich Psychiatrie



Foto: S. Zgraggen

Maria Kolek-Braun, Fachbereichsleitende Psychiatrie

Was heilt? Die Psychotherapie-Wirkungsforschung geht davon aus, dass die Wirkweise, Präsenz und Transparenz des Behandlers die zentrale therapeutische Kraft ist. Graf Dürckheim, der Begründer der Initiatischen Therapie, ist davon überzeugt, dass der Therapeut oder die Therapeutin im Klienten das erzeugt, was er für sich selbst als substanziell und existenziell erkannt hat. Was immer jemand – und damit sind die Seelsorgenden in besonderem Mass gemeint – als wirklich und relevant für sich erkannt hat, wird er, ob gewollt oder ungewollt, als Wirklichkeit in seiner Umgebung ausstrahlen. Diese eigene Spiritualität der Seelsorgerin resp. des Seelsorgers oder deren Glaube wird von der inneren Wirklichkeit von den sie umgebenden Menschen aufgenommen und ist Teil der Heilung. Grundvoraussetzung nicht nur für therapeutisches, sondern seelsorgliches Arbeiten ist deshalb, dass sich die Seelsorgeperson ständig selbst hinterfragt und transparent ist für ihre innere Landkarte in unterschiedlichen Lebenssituationen (nach Johannes B. Schmid, 2019: Das Transzendente in der Psychotherapie). Deshalb unterstützen wir Exerzitien, Meditationen, Tage der Stille für all unsere Mitarbeitenden.

Im Folgenden sollen die Seelsorgenden aus den einzelnen Spitälern und Kliniken zu Wort kommen. Sie beschreiben Highlights ihrer täglichen Arbeit, Situationen und Begegnungen, in denen die positive Wirkung von Seelsorge erlebt wird: Vertrauen, Veränderung, Versöhnt-Sein mit der eigenen Lebensgeschichte werden explizit als Heilwerden bezeichnet. In allen Berichten wird deutlich, dass die Seelsorgenden interdisziplinär, also mit allen Berufsgruppen, zusammenarbeiten und gerade, weil sie nicht Teil des Systems sind, einen frischen, unkonventionellen Zugang und neue Lösungen finden.

## Fachbereich Psychiatrie

Der Bedarf an stationären und ambulanten Behandlungsplätzen ist in den letzten drei Jahren, bedingt u.a. durch die Folgen der Corona-Schutzmassnahmen, stark gestiegen. Fast alle psychiatrischen Kliniken reagieren darauf mit dem Ausbau von weiteren Stationen zur Krisenintervention. Vor allem im Bereich von Depression, Angst- und Panikstörungen oder Abhängigkeitserkrankungen.

Besonders alarmierend ist die Zunahme psychiatrischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Als Ursachen werden neben den Folgen durch die Covid-Isolierung der hohe Konsum von sozialen Medien, Mobbing und schulischer, gesellschaftlicher Leistungsdruck genannt. In der IPW wurden auf den bisherigen Stationen zwölf weitere Betten eingerichtet. Die neue Tagesklinik bietet seit dem 1. November Platz für zusätzliche zehn Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren an. Die Clenia Schlössli erhielt im Sommer vom Kanton den Versorgungsauftrag für den Aufbau einer neuen Kinder- und Jugendstation mit 18 Betten.

Die Psychiatrieseelsorgenden passen ihre Präsenz und ihre Angebote an die sich verändernden Bedürfnisse und Behandlungsformen an.

## Fachgruppe Psychiatrie

Wichtig ist der regelmässige Erfahrungsaustausch zwei Mal pro Jahr im Rahmen der Fachgruppe. Zum Thema «Seelsorge und Trauma» stellte Melanie Berten – als Traumazentrierte Fachberaterin vor, was Traumata sind, welche Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen und auf welche Besonderheiten im seelsorglichen Verhalten zu achten ist. Ziel war es, gemeinsam heilsame Interventionen der Seelsorge zu entwickeln und auszutauschen. In einem weiteren Treffen setzten sich die Psychiatrie-Seelsorgenden mit der Spannung von «Selbstbestimmung» und individueller Freiheit und der gesellschaftlichen Fürsorgepflicht des Staates im Zusammenhang mit assistiertem Suizid auseinander (Sterbehilfe und Beihilfe zum Suizid als ethische Herausforderungen für die Psychiatrie mit Diana Meier-Allmendinger).

## Psychiatrische Klinik Clenia Schlössli

### Markus Schenkel

- Sind wir für die neuen Herausforderungen gewappnet, Seelsorge als Erweiterung des klinischen Angebots zu vertreten?
- Werden wir weiterhin durch unsere professionelle Arbeit als Teil der ganzheitlichen Psychiatrie hier in Oetwil wahrgenommen, als Dienst am Menschen?

- Können wir über unsere verschiedenen und unterschiedlichen Angebote und Dienstleistungen viele Menschen ansprechen?
- Gelingt es uns als kirchliche Vertretende, das oft vorhandene negative oder verstaubte Kirchenbild hier in der Klinik positiv neu zu besetzen?
- Können wir die Kontakte mit den Angestellten vertiefen und damit das Netzwerk stärken und optimieren?
- Es gilt immer wieder darüber nachzudenken, was den Wert der Seelsorge ausmacht.

*Grosse Freude macht mir das Erzählcafé. Es sind immer zwischen 10 und 14 Personen, die daran teilnehmen. Der Austausch, so wird mir gesagt, wird sowohl von den Patientinnen und Patienten als auch von den Pflegenden sehr geschätzt. Es entstehen wertvolle und positive «Freundschaften», man nimmt wahr, was andere denken, was sie bewegt, was ihre Träume, was ihre Sorgen sind. Die vielseitigen Gesprächsthemen ermöglichen es, für einen Moment anderen Gedanken nachzuspüren und das gedankliche Kreisen um die eigene Krankheit zu durchbrechen. Die Teilnehmenden bestimmen jeweils das Thema des nächsten Erzählcafés selbst. Auch das Angebot «Lebensgeschichten» wird dankbar aufgenommen. Der Freitagnachmittag hat sich dabei als idealer Zeitpunkt gezeigt, da sich das nahe Wochenende bereits durch ein reduziertes therapeutisches Angebot bemerkbar macht. Da stösst eine «Aktivierung» der Gruppe nicht nur bei den Patientinnen und Patienten auf offene Ohren, sondern wird auch von der Pflege sehr geschätzt. Dies auf einer Station, auf der die Menschen oft in ihrer eigenen Welt gefangen sind und Aussenstehende, Angehörige nur schwer einen Zugang finden. Auch da erfahre ich, wie das Miteinander zu einem Gewinn für alle Beteiligten wird.*

## Forel Klinik

### Martin Paulus

Mit meinem nur sehr kleinen Pensum von zehn Prozent war es in den letzten zwei Jahren möglich, ein wöchentliches Sprechstundenangebot für die mobilen Patientinnen und Patienten aufzubauen. Immer wieder kommt es zu heilsamen Aussprachen

und dem Schöpfen von Hoffnung und Mut für den langen und steinigen Weg in ein abstinentes Leben. Damit die Seelsorge bekannt wird, braucht es darüber hinaus aber Vernetzungsarbeit und Zusatzangebote, die wir ökumenisch organisieren.



Martin Paulus und Maria Kolek am Standort Forel, Foto: S. Zraggen



## Sanatorium Kilchberg

Stefan Arnold

Auf der interprofessionellen Checkliste bei einem aussergewöhnlichen Todesfall ist die Klinikseelsorge neu mitaufgeführt. An den ökumenischen Andachten auf der gerontopsychiatrischen Station nehmen immer wieder Angehörige teil, was ich als sehr wertvoll erlebe. In ihrer Situation sind sie stark gefordert, oft auch erheblich belastet. Für einen Zuspruch und das Gesehenwerden in der gemeinsamen Feier sind sie dankbar. In der Osterzeit wurde im Raum der Stille die Begegnung zwischen Jesus und Maria von Magdala mit Schwarzenberger Krippenfiguren aufgestellt.



Sanatorium Kilchberg:  
Osterdarstellung im Raum  
der Stille,  
Foto: S. Arnold

### Stefan Arnold:

«Auf der gerontopsychiatrischen Abteilung verstarb eine Patientin. Über die Pflege teilte ich den Angehörigen mit, dass ich für einen Kontakt zur Verfügung stünde. Zusammen mit dem Sohn war ich bei der Verstorbenen im Aufbahrungsraum. Mich berührte sehr, wie der Sohn mit seiner verstorbenen Mutter umging, sie berührte und ihr über die Wangen strich. Sehr dankbar und innerlich erfüllt ging ich aus dieser Begegnung. Eine Patientin und ein Patient bemerkten im Nachhinein, dass sie die Segnungs- und Salbungsfeier im Raum der Stille verpasst hatten. Beide kamen auf mich zu. Wir trafen uns für eine zusätzliche Feier, die ihnen sehr gutgetan hat und für sie, aus meiner Sicht, sehr stärkend war.

## Psychiatrische Universitätsklinik Zürich und Rheinau

Sonja Kaufmann



Blick in den geschmückten Raum  
der Stille, PUK Rheinau 24.12.22,  
Foto: S. Zraggen

Die positive Resonanz der Patientinnen und Patienten auf die Seelsorgeangebote zeigte sich insbesondere an der Lenggstrasse in Zürich in einem regen Besuch der sonntäglichen Gottesdienste. Diese Feiern in ökumenischem Geist mit an die 20 Patientinnen und Patienten verliefen oft sehr lebendig und schenkten den Beteiligten manche berührenden Momente.

# Region Winterthur und Zürcher Oberland

Maria Kolek-Braun

## Spital Wetzikon

Denise Poffet

In verschiedenen Bereichen konnten Seelsorgekonzepte überarbeitet und auch neu entwickelt werden. Mit dem Palliative-Care-Team wird die Wiederbelebung des Trauercafés im Spital Wetzikon geplant. Im Weiteren wurde die Komplexbehandlung von stationären Palliativ-Patientinnen und -Patienten in Zusammenarbeit mit dem ambulanten Palliativ-Care-Team aufgebaut. Zusammen mit den Hebammen hat die Seelsorge die Begleitung der Angehörigen von «Sternenkindern» besprochen und verschiedene Abschiedsrituale überarbeitet.

**Denise Poffet:**

*Ich wurde vom Sozialdienst gebeten, mich mit Frau N. in Kontakt zu setzen. Sie hat ihre Mutter am Boden liegend in der Wohnung vorgefunden. Die Mutter war gestürzt und lag drei Tage ohne Hilfe auf dem Boden. Jetzt ist sie im Spital und es geht ihr wieder besser. Frau N. möchte ein Gespräch mit mir, weil sie sich schuldig fühlt, nicht früher bei ihrer Mutter vorbeigeschaut zu haben. Ich unterhalte mich lange mit ihr. Es fließen Tränen, und auch Wut über die aktuelle Situation wird ausgedrückt. Gemeinsam erarbeiten wir die nächsten Schritte, die Frau N. entlasten sollen. Ich erlebe am Ende des Gesprächs eine sichtlich erleichterte Frau, die sehr dankbar ist. Es ist schön zu spüren, wie aktives Zuhören Menschen helfen kann, sich wieder der Hoffnung zuzuwenden.*

## Kantonsspital Winterthur

Maria Kolek-Braun

Ein grosses Highlight war die Eröffnung der neuen Spitalkirche am 6. März 2022 unter Beizug verschiedener Religionsvertretenden und die Eröffnung des Neubaus im KSW. Der sehr gelungene, künstlerisch offene Sakralraum liegt direkt an der Piazza, im Zentrum des Eingangsbereichs. Die Spitalkirche wurde per Ende 2022 fertiggestellt, der Raum der Meditation hat im Dezember ein schönes Wandbild und eine Weltkugel von Künstler Hans Thomann aus St. Gallen erhalten.

## Wechsel in der Teamleitung

Diakon Michael Eismann, der im Frühling 2022 eine neue Aufgabe in der Pfarreiarbeit übernahm, gab seine Leitungsaufgabe ab. Er wurde am Mitarbeitendenanlass gebührend verabschiedet. Er hat die jahrelange Vorarbeit zur neuen Spitalkirche mit viel Herzblut auf den Weg gebracht. So passte die Einweihung und sein Abschied bestens zusammen.

Im September 2022 begann dann der neue Teamleiter Jürgen Kaesler seine neue Aufgabe. Er wurde am 18. Dezember feierlich in seine neue Funktion eingesetzt. Im Verlauf des Jahres stiess auch Ivan Machuzhak neu zum KSW Team dazu.

**Jürgen Kaesler:**

*Intensiv war die Betreuung eines noch jungen Patienten auf der Palliativstation über mehrere Wochen hinweg, den ich jeden Tag besucht habe. Die Ups and Downs mitzerleben, gleich einer Achterbahnfahrt, aber auch das fast Happy End, dass der Patient aus dem Spital selbst hinausgehen konnte und nicht herausgetragen werden musste, war etwas Besonderes.*



Interreligiöse Einweihung der neuen Spitalkirche, links aussen der kath. Teamleiter Michael Eismann, Foto: M. Matt



Einsetzungsgottesdienst von Jürgen Kaesler am 18.12.2022, von links Jürgen Kaesler, Maria Kolek und Pf. Ivan Machuzhak, Foto: B. Winter

## Ivan Machuzhak, Teil-Freistellung zur Unterstützung von ukrainischen Kriegsflüchtlingen

Im Rahmen der grossen Not, die über die Ukraine hereinbrach und der Schweiz eine neue grosse Flüchtlingswelle bescherte, beschloss das Leitungsgremium im Juni einstimmig, unseren ukrainischsprachigen Spitalseelsorger am KSW, Pfr. Ivan Machuzhak, zu 30 Prozent für die Flüchtlingsarbeit freizustellen. Mit grossem Engagement stand er für die Flüchtlinge im Einsatz, in enger Zusammenarbeit mit der Caritas und der Gassenarbeit von Sr. Ariane und dem Verein Incontro.



Pfr. Ivan Machuzhak (links), Schwester Ariane, Pfr. Karl Wolf, Foto: Verein Incontro

## Klinik Bethanien, Männedorf

### Clemens Plewnia

Nach der Corona-Pandemie konnte in der Osterzeit wieder eine Gedenkfeier für die Verstorbenen im Spital mit 80 Angehörigen und Freunden gefeiert werden. Beim anschliessenden Apéro im Freien wollte kaum einer nach Hause gehen, und so ergab sich noch manches Gespräch.

#### Ein älterer Patient schrieb:

*Ich möchte Ihnen für Ihren äusserst wertvollen Besuch in der Bethanien-Klinik nochmals ganz herzlich danken. Sie haben mir meine jahrzehntelange Angst vor dem Gleichnis «Eher ein Kamel kommt durch ein Nadelöhr als ein Reicher in den Himmel» genommen. Dadurch zeigten Sie mir einen liebenden und dadurch verzeihenden Gott. Nochmals vielen Dank und alles Gute.*

## Spital Uster

### Ursula Mohr

In den Begegnungen mit Patienten und insbesondere mit ehemaligen Patienten gibt es eine besonders **heilsame** Begegnung zu schildern. An einem Sonntag, ich war eigentlich gerade dabei, meine Predigt zu Zachäus zu schreiben, wurde ich durch die Pflege notfallmässig zu einer Patientin gerufen. Es entstand eine intensive seelsorgliche Begleitung mit mehreren Gesprächen. Einmal nutzte ich dabei auch im Raum der Stille einen installierten Spiegel. Die Patientin sass vor dem Spiegel und sprach ihre Gedanken laut aus. Ich durfte mitschreiben, und so entstand ein Gedicht und der Kern meiner Predigt. Aus den Seelsorgegesprächen ergab sich später, dass wir gemeinsam die «Bhaltis» für den nächsten Gottesdienst produzierten. Es freute mich sehr, dass sie es nach ihrer Entlassung tatsächlich schaffte, den Gottesdienst zu besuchen. Sie ist heute zu einer der Freiwilligen geworden, die nicht nur aktiv den Gottesdienst mitgestalten, sondern mich auch bei der Engel-Bastel-Aktion im Rahmen des Krippenprojekts unterstützten. Mir ist es ein Anliegen, den Raum der Stille und die Seelsorge mehr ins Bewusstsein von Patientinnen und Patienten, Besuchern und Mitarbeitenden zu heben. Im Raum der Stille gestaltete ich vom 1. Advent bis zum Dreikönigstag wöchentlich eine neue Szene aus der Weihnachtsgeschichte mit Schwarzenberger Figuren. Zu jeder Krippenszene gibt es ein Gedicht, einen Gedankenanstoss. Ein Gäste- und Gedankenbuch lud dazu ein, mit der Seelsorge niederschwellig in Kontakt zu treten. Ein Gesprächs- und Bastelnachmittag mit Freiwilligen ermöglichte schliesslich sogar die Aktion «Engel to go!», die ebenfalls im Intranet publiziert wurde.



63 Woll-Engel warten nun darauf, jemanden zu begleiten, Foto: U. Mohr

Ein zusätzliches Highlight im digitalen System des Spitals ist die Möglichkeit zur Dokumentation der eigenen Seelsorgearbeit (unter Wahrung der Schweigepflicht und mit Erlaubnis der Patientinnen und Patienten) und damit des integrierten Arbeitens innerhalb des Behandlungsteams, und ausserdem die Mitwirkung in der Ausbildung der freiwilligen Mitarbeitenden beim Besuchsdienst und die vierteljährliche Supervision dieser Gruppe.

# Synodenstamm: Die Spitalseelsorge stellt ihre Arbeit vor

## Maria Kolek-Braun

Die Spitalseelsorge war erstmalig eingeladen, ihre Arbeit am sogenannten Synodenstamm, das heisst einem Zusammenkommen aller Synodalen, im September vorzustellen. Maria Kolek nahm als stellvertretende Dienststellenleiterin teil, Daniel Burger als Palliative-Care-Beauftragter im Kanton Zürich und Bernd Siemes als Leiter des Seelsorgeteams am Unispital Zürich.

Mit Verweis auf das Selbstverständnis der Spitalseelsorge als spezialisierte Spiritual Care gemäss der Strategie 2021–2025, die die Schwerpunkte und Zielsetzungen der Spitalseelsorge festlegt, konnte ein spannender Einblick in unser Arbeitsfeld gegeben werden. Dabei wurden auch die 2021 überarbeitete Website [www.spitalseelsorgezh.ch](http://www.spitalseelsorgezh.ch) und die neu erstellte Imagebroschüre vorgestellt.

Grundsätze unserer Tätigkeit wie interdisziplinäres Arbeiten, Vorrang und Eruierung der vulnerabelsten Patientinnen und Patienten wurden von Maria Kolek vorgestellt.

Bernd Siemes, Teamleiter USZ, zeigte mit Zahlen des Universitätsspitals auf, wie die ambulanten Behandlungen seit 2015 kontinuierlich zunehmen, während die Zahl der stationären Aufenthalte seit 2019 zurückgeht. Das Seelsorgeteam hat neu eine interne ökumenische Seelsorge-Telefonnummer für ambulante Patienten eingerichtet, die rege in Anspruch genommen wird. Dauer aller Einsätze: 20 306 Minuten, das sind rund 339 Stunden bei 513 Einsätzen.

Daniel Burger stellte die ambulante Palliative-Care-Seelsorge im Kanton Zürich eindrucksvoll vor, indem er beispielhaft von der Begleitung einer schwerkranken Frau zu Hause erzählte, die über mehrere Monate ging. Die Berichte und Erzählungen stiessen auf grosses Interesse und wurden von Synodenpräsident Felix Caduff herzlich verdankt.



Synodenstamm mit Daniel Burger, Andreas Beerli (Gefängnisseelsorge), Maria Kolek und Bernd Siemes (nicht auf dem Bild), Foto: A. Müller

# Ökumenische kantonale Tagung aller Spital-, Klinik- und Heimseelsorger

Nachdem 2021 diese jährlich stattfindende Tagung nur digital per Zoom durchgeführt wurde, konnte sie im November 2022 wieder als Präsenzveranstaltung abgehalten werden. 63 Personen nahmen daran teil. Unter dem Thema: **Was tun wir, wenn wir uns um die Seele sorgen – Qualitätssicherung der Seelsorge** stellte sich Prof. Dr. Anne Vandenhoeck von der Katholischen Fakultät der Universität Löwen dem Versuch einer Antwort auf die Frage, was Qualität in der Seelsorge ist.

## Qualitätsindikatoren für gute Seelsorge sind nach Anne Vandenhoeck:

- Der «Specialist for Spiritual Care» wird zeitnah zur Verfügung gestellt.
- Allen Patienten wird die Möglichkeit geboten, ein Gespräch über religiöse oder spirituelle Bedenken, Anliegen und Fragen zu führen.
- Eine Einschätzung bezüglich religiöser, spiritueller und existenzieller Bedenken, Anliegen und Fragen wird mit einem strukturierten Instrument durchgeführt und dokumentiert, und die erhaltenen Informationen aus der Bewertung werden ins Gesamtbild, in den Pflegeplan integriert.
- Familien wird Gelegenheit geboten, über spirituelle Probleme zu diskutieren.

Im Nachmittagsreferat zeigte Prof. Dr. Sebastian Olbrich, Psychiater an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, auf, dass es auch für Ärzte schwierig ist, geeignete Kriterien für die Qualitätsmessung der Arbeit mit Patientinnen und Patienten zu finden. Gleichzeitig sei es notwendig, nach möglichst objektiven Kriterien Erfolge und die Wege dazu genau zu dokumentieren. Die Dokumentationen, Berichte und Forschungsergebnisse wiederum werden benötigt, um die eingesetzten finanziellen Mittel zu rechtfertigen oder anzupassen. Patientenbefragungen eignen sich sowohl für die Erfassung der ärztlichen Behandlung als auch für die Erfassung von Seelsorge-Qualität.



Reformiertes Kirchgemeindehaus in Winterthur, Foto: P. Ricci

# Region Albis und Zürichberg



## Susanne Hirsch, Regionalverantwortliche Albis und Zürichberg

Susanne Hirsch hat im Mai 2022 ihre neue Funktion als Regionalverantwortliche bei uns begonnen. Vorher war sie zwei Jahrzehnte als Seelsorgerin in Pflegeeinrichtungen tätig. Wir freuen uns sehr, dass wir unser Dienststellenteam nach der Pensionierung von Lisa Palm neu aufstellen und sehr gut besetzen konnten.

Vor vielen Jahren ist mir in einer Exerzitienwoche diese kleine Kunststeinfigur begegnet und direkt in mein Herz hineingewachsen. Etwas war ihr zugestossen, sodass sie in vier Teile zerbrochen war. Was haben die Verantwortlichen gemacht?

Sie haben sie nicht im Keller verschwinden lassen. Sie haben keine neue Skulptur in Auftrag gegeben. Sie haben die Bruchstellen nicht mit Farbe übertüncht. Sie haben die zerbrochene Figur genommen, haben sie zusammengefügt und wieder an ihren Platz gestellt. Nun steht sie auf ihrem Platz vor der Kapelle und mit ihrer Geschichte. Und vielleicht ist sie in ihrer Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit noch kostbarer geworden.

**Gebrochen, und doch ganz.  
Verwundet, und doch heil.  
Voller Narben, und doch schön.**

Das ist für mich das Bild einer heilsamen Seelsorge: Wir begleiten als Seelsorgende, die selber heilsbedürftig sind, Patientinnen und Patienten in all ihren Gebrochenheiten. Im Gebet, im Schweigen, im Zuhören nehmen wir die Teile eines geborstenen Lebens an und halten sie Gott hin.

Wir müssen nichts schönreden. Wir dürfen das, was schwierig ist im Leben eines kranken Menschen, benennen. Als dem Spitalbetrieb im Organi-



gramm nur Zugeordnete dürfen wir Mitarbeitenden zuhören und Verantwortliche auf Probleme hinweisen. Und, wenn immer möglich, dürfen wir gebrochene Teile nehmen und wieder zusammenfügen. Wir dürfen danken, bestärken, ermutigen. Und nicht zuletzt: Wir dürfen auch uns in unserer Bedürftigkeit annehmen und immer wieder heilen lassen.

In den folgenden Berichten aus den verschiedenen Kliniken kommen unterschiedliche Erfahrungen von heilsamer Seelsorge zum Ausdruck:

Der **Raum der Stille in der Klinik Wald** wurde neu gestaltet und innert kürzester Zeit von Patientinnen und Patienten sowie den Mitarbeitenden angenommen. Nach einer Zeit, in der dieser Raum unbeachtet war, wird er nun als Ort des Gebets, für kleine Feiern, für Vier-Augen-Gespräche genutzt. Es ist für alle heilsam, solche räumlichen Oasen im Spitalalltag zu haben.

**Sales Meier berichtet von den Freiwilligen**, die ihm regelmässig bei den Spitalgottesdiensten helfen. Das Zusammenspiel von Patientinnen und Patienten, Freiwilligen, Seelsorgenden und anderen Akteuren ist es, was die Spitalgottesdienste zu heilsamen Erfahrungen für die Beteiligten werden lässt.

Wenn an einem **Tag der offenen Tür** im Spital die Menschen nur so strömen, ist das für alle aus der Vorbereitungsgruppe wohltuend. Und wenn die Seelsorgerinnen mit-tendrin dabei sind, ist das ein wohltuendes Zeichen von Zugehörigkeit. So geschehen am 10. September im See-Spital Horgen.

Die Verse von **Sabine Bohnert** zeigen uns, dass es auch heilsam sein kann, das Sterben zuzulassen.

## Klinik Wald – Neugestaltung des Raums der Stille

Arthur Hermsdorf und Karin Disch

Im Verlauf der letzten Monate haben die Seelsorgenden der Klinik Wald mit grosszügiger Unterstützung durch den technischen Dienst den Raum der Stille im B-Ost etappenweise umgestaltet und neu eingerichtet. Dank, Sorgen und Anliegen können in einem Gedankenbuch mit anderen geteilt werden. Die Stühle wurden so ausgerichtet, dass klar wird, dass der Raum für persönliche Stille und Besinnung, Gebet oder ein vertrauliches Gespräch unter vier Augen gedacht ist.

Finanziert wurde die Neugestaltung durch die katholische und die reformierte Landeskirche, die auch unsere beiden Seelsorgestellen tragen. Wir freuen uns sehr über den



Raum der Stille, Wald, Foto: A. Hermsdorf



Raum der Stille, Zollikerberg, Foto: S. Hirsch

neuen Raum der Stille und hoffen, dass er weiterhin rege benützt wird von Patientinnen und Patienten wie von Mitarbeitenden, und dass er immer wieder wohltuende und heilsame Momente schenken darf.

## Zollikerberg

### Sales Meier

Insgesamt zwölf Mal im Jahr werden alle Patientinnen und Patienten im Spital Zollikerberg und in der Rehaklinik Zürich zum katholischen Spitalgottesdienst eingeladen. Dabei sind rund zehn Freiwillige im Einsatz, die die Patientinnen und Patienten in ihren Zimmern abholen und in Rollstühlen zur Diakoniekirche bringen. So entstehen neue Kontakte zur Aussenwelt und die Patientinnen und Patienten können ihre weissen Wände für eine kurze Zeit gegen einen sakralen Raum eintauschen und gemeinsam mit anderen Menschen Spitalgottesdienst feiern. Ohne die helfenden Hände der Freiwilligen wäre dies nicht möglich. Nach dem Einsatz treffen sich alle, die Helferinnen und Helfer und ich als Seelsorger in der Cafeteria des Spitals zum Ausklingen des Vormittags. Dabei entstehen immer anregende Gespräche, sei es durch die Predigt oder über aktuelle religiös-spirituelle Themen. Als Spitalseelsorger sind mir die Mitglieder der langjährigen Gruppe ans Herz gewachsen und eine wichtige Stütze in meiner Tätigkeit im Spital geworden.

## Tag der offenen Tür im See-Spital Horgen

### Susanne Hirsch

Am 10. September 2022 fand im Erweiterungsneubau des See-Spitals Horgen ein Tag der offenen Tür statt. Als ich gegen Mittag kam, war ich überrascht über die vielen Menschen, die sich vor und im Spital bewegten. Nadja Eigenmann, unsere Seelsorgerin, hatte mir genau beschrieben, wo der Stand der Seelsorge zu finden sei. Er war bestens integriert, zwischen dem der Schmerzlinik (nicht im Bild) und dem der Urologie. Die beiden Seelsorgerinnen hatten ihren Tisch mit Blumen geschmückt und Körbe mit Bibel-Segenssprüchen in verschiedenen Sprachen erstellt.

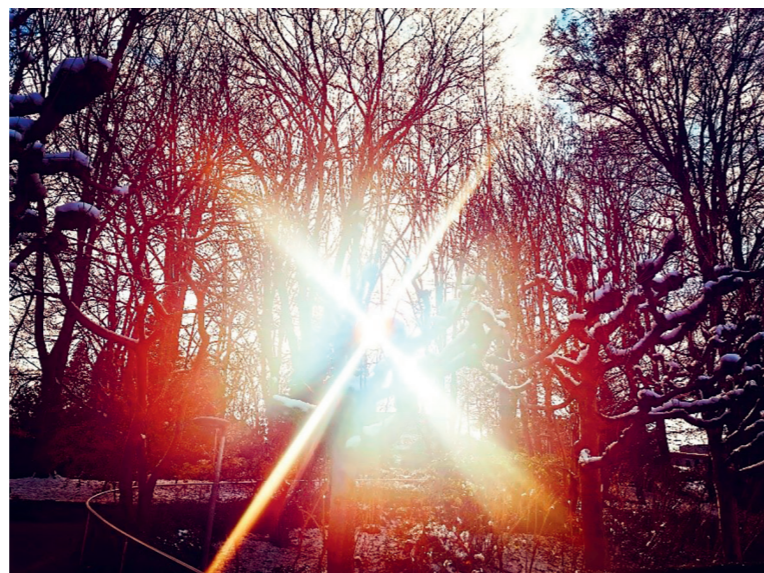


Von links nach rechts: Nadja Eigenmann (kath.), Henriette Meyer-Patzelt (ref.), eine Mitarbeiterin von Uroviva, Foto: S. Hirsch

Für die Besucherinnen und Besucher war es so ganz selbstverständlich, neben Gesprächen zur Ernährungsberatung oder zur Physiotherapie auch Gespräche zur Seelsorge zu führen. Ich hoffe und wünsche dem See-Spital, dass es ihm gelingt, gemeinsam mit allen Disziplinen und Mitarbeitenden weiterhin heilsam für die Menschen der Region zu wirken.

## Heilsam – ein Beitrag aus dem Kinderspital

Sabine Bohnert



Dem Kind ging es kritisch schlecht.  
Die Eltern zogen die Taufe in Erwägung.  
Am Tag darauf hatte sich das Kind stabilisiert und es ging ihm etwas besser.  
Doch keine Taufe.  
«Eigentlich sind wir nicht so religiös.»  
«Aber ein Ritual wäre schon schön.»  
Aber welches?  
So begann ein gemeinsamer Klärungsprozess.  
«Ein Willkommen, Segen ist wichtig, am besten draussen.»  
Was passt aber zu der Dauerbedrohung, dass das Kind jederzeit sterben könnte an seiner schweren Erkrankung?  
Es reifte eine ganz besondere Feier.  
Bei anbrechender Dunkelheit in einem schönen Park nahe dem Zuhause der Familie.  
Ein friedvolles Fleckchen Erde.  
Grosseltern, Nachbarn, Paten, Freunde, Kinder, Alte.  
Schlaflieder mit der Mundorgel begleitet.  
Jede und jeder brachte einen Wunsch mit einem kleinen Kerzenlicht zu dem Kind.  
Dankbarkeit und Hoffnung.  
Die Eltern standen eng zusammen, als ich dem Kind stellvertretend zusprach, dass es sterben dürfe, wenn es nicht mehr leben könne.  
Schwere Worte.  
Der Weg mit diesem besonderen Kind braucht Zuspruch und Ermutigung.  
Den Segen Gottes.

Das junge bedrohte Leben willkommen heissen und feiern dürfen.  
Nichts beschönigen und zugleich dankbar und zuversichtlich sein.  
Sich begleitet wissen von Gottes Liebe, in und trotz allem.  
Hierin den eigenen Ausdruck finden.  
Heilsam.

## Häuser in direkter Verantwortung der Dienststellenleiterin



Sabine Zraggen,  
Dienststellenleiterin

### USZ

Bernd Siemes

#### «Komplett den Boden unter den Füßen verloren»

(Auszug aus einem Interview mit einer Suizid-Patientin)

Eine Patientin hat sich zu einem Interview bereit erklärt. Sie schildert rückblickend mit einem Jahr Abstand, wie sie die Begleitung durch die Seelsorge erlebt hat.

#### Wie erlebten Sie die erste Begegnung zwischen uns?

Ich klammerte mich in dieser Zeit an jeden Strohalm, der mir eine Perspektive geben konnte. Da ich eine sehr kommunikative Person bin, nahm ich das Angebot der Seelsorge sehr gerne an. Ich war überzeugt, dass mir die Gespräche und die Spiritualität in dieser schwierigen Situation Kraft geben könnten.

#### In der folgenden Zeit habe ich Sie mehrmals pro Woche besucht, und dies während drei Monaten. Jedes Mal traf ich Sie in einer anderen Stimmung an. Wie haben Sie unsere Gespräche erlebt?

Ich kann mich gut erinnern, dass meine Stimmung sehr stark schwankte, je nachdem, was gerade an diesem Tag vorgefallen war oder wie meine Gedanken waren. Ich konnte diese allerdings nicht aktiv steuern. Die Gespräche waren für mich gut, wenn ich Fragen hatte oder ein Thema diskutieren wollte. Auch halfen sie mir, auf andere Gedanken zu kommen, wenn sich sonst alles sehr düster anfühlte. Schwierig war es, wenn vorher oder nachher andere Behandlungen stattfanden und ich entweder erschöpft war oder

die Ruhe für ein Gespräch fehlte. Den richtigen Zeitpunkt für ein Seelsorgegespräch zu finden in einem Spital, in dem während des Tages viel läuft und Termine geplant oder ungeplant stattfinden, ist eine grosse Herausforderung. Sie waren sehr aufmerksam und spürten, wenn der Zeitpunkt nicht passte. Schön war es jeweils, wenn Sie dann zu einem anderen Zeitpunkt nochmals vorbeikamen.

Ich kann mich gut an unsere Gespräche über den Sinn des Lebens erinnern. Die Frage nach dem «Warum» stand in dieser Zeit für mich an erster Stelle. Was mir sehr geholfen hat, war, ermutigende Geschichten von anderen Patienten zu hören, die Sie betreut hatten und denen es irgendwann wieder besser ging. Ich war sehr froh darüber, dass Sie realistisch und trotzdem hoffnungsvoll mit mir kommunizierten. Daneben blieben viele Fragen ungeklärt. Ich weiss jedoch, dass mir die Gespräche halfen, den Blickwinkel auf das Ganze zu verändern und meine anspruchsvolle Situation zu akzeptieren.

### Sind Sie froh, dass es im Universitätsspital Zürich eine Seelsorge gibt?

Ich war sehr froh darüber, dass es dieses Angebot gibt. Für mich waren die Gespräche Lichtblicke im Spitalalltag. Man konnte einmal über etwas anderes reden als über Beschwerden und Probleme. Es ging in den Gesprächen um die Essenz des Lebens: den Lebenssinn und das Wiederfinden einer Hoffnung und Zuversicht.

## Stadtpital Zürich – Standort Triemli

Martin Rotzler



Einmal im Jahr gedenken wir im Stadtpital Zürich, Standort Triemli, der im Verlaufe eines Jahres verstorbenen Mitmenschen und laden dazu die An- und Zugehörigen ein. In einer schlichten Feier, umrahmt von schöner und herzerwärmender Musik, können Gedanken und Gefühle der Trauer zugelassen und in einem kleinen Ritual weggetragen und abgelegt werden. Ein grosser und ungeschliffener Stein wird in ein Herz aus Stein gelegt, und ein kleiner, geschliffener Herzstein wird in Empfang genommen und mit nach Hause getragen. Es braucht nicht viel, damit aus einer einfachen Feier Heilsames erwachsen kann und Menschen in ihrer Trauer berührt werden, wie es in einer Dankeskarte heisst.

#### Dankeskarte:

*Für die schöne Gedenkfeier danken wir herzlich. Die tröstenden und mitfühlenden Worte sowie die wunderbare musikalische Begleitung haben uns tief berührt. Die Zeit vergeht, der Schmerz des Verlustes lässt langsam nach, was bleibt, ist Liebe und die kostbaren Erinnerungen an schöne, unvergessliche Momente.*

### Wenn der Samichlaus und der Schmutzli durchs Stadtpital ziehen

Auch dieses Jahr zogen am 6. Dezember der Samichlaus und der Schmutzli durchs Stadtpital Triemli. Neben Besuchen bei Patientinnen und Patienten sind es vor allem Begegnungen mit Mitarbeitenden und Besuchenden im ganzen Haus, die das heilsame Wirken des heiligen Nikolaus ins Heute übersetzen.

Dieses Jahr haben wir Schokoladensterne verschenkt. Bei ganz vielen Menschen zaubert allerdings die alleinige Anwesenheit von Samichlaus und Schmutzli ein Lächeln ins Gesicht und einen Lichtstrahl in den Tag. Die Kindheitserinnerungen, die Samichlaus und Schmutzli in vielen Menschen wecken, schaffen Verbindung untereinander, es entstehen kurze Gespräche mit den unterschiedlichsten Menschen im Spital und es öffnen sich Türen im Haus, die während des Jahres manchmal auch eine Barriere bilden. Der 6. Dezember ist für uns Seelsorgende und für das ganze Haus eine heilsame Unterbrechung des Alltags.

## Stadtpital Zürich – Standort Waid

Karin Oertle

Wenn in einer Strickarbeit ein Faden reisst, entsteht schnell ein grosser Schaden. Je schneller die Fallmasche erkannt wird, desto besser kann das Gestrickte gerettet werden. Auch wir Menschen sind Teil eines Gewebes. Wir sind vernetzt in Beziehungen aller Art. Wenn eine Person krankheitshalber aus dem gewohnten Umfeld gerissen wird, wenn sie ihre Aufgaben nicht mehr wahrnehmen kann, sondern im Gegenteil



Hilfe braucht, die vorher nicht nötig war, wenn sich ihre Situation dauerhaft verändert und sie vielleicht sogar stirbt, dann wirkt sich dies auf das Leben all jener aus, die mit dieser Person verbunden sind. Wenn wir Seelsorgenden einer Patientin oder einem Patienten begegnen, dann begegnen wir durch diese Person oft auch anderen Menschen, die durch den Spitalaufenthalt betroffen sind.

### Seelsorgliche Begleitung von Angehörigen

Im Spitalzimmer begegnen wir oft Angehörigen, die Seelsorgebesuche schätzen. Sie schöpfen aus der Unterstützung Kraft zur weiteren Begleitung ihrer Lieben und um



selbst mit der neuen Situation zurechtzukommen. Zuweilen dienen wir Seelsorgenden auch als «Brücke». Als z.B. eine Tochter vom Personal erfuhr, dass ich ihre Mutter einen Tag vor ihrem Tod besucht hatte, rief sie mich an. Sie warf sich vor, ihre Mutter nicht genügend unterstützt zu haben, weil sie nie nach ihren religiösen Bedürfnissen gefragt hatte. Durch mich erfuhr sie nun, dass ihre Mutter selbst aktiv geworden und ihre Seelsorgewünsche geäussert hatte. Dies beruhigte sie sehr.

### Gemeinsame Teilnahme am Spitalgottesdienst

Ein Angebot, an dem Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen gemeinsam teilnehmen können, sind unsere Gottesdienste. Immer wieder begleiten Angehörige ihre Lieben zum Gottesdienst. Dies tun sie aus verschiedenen Gründen. Wenn sie auch zu Hause gemeinsam den Gottesdienst besuchten, erleben sie dadurch ein Stück Normalität. Einigen tut es einfach gut, ohne Handlungs- oder Gesprächsdruck zusammen zu sein und sich im Gebet verbunden zu wissen. Wieder andere kommen extra an einem Sonntagmorgen zum Gottesdienst ins Spital, weil sie dadurch ihren kranken Angehörigen eine grosse Freude bereiten.



Gottesdienst mit Pfr. Gabor Szabo,  
Foto: M. Oertle

### Ökumenische Gedenkfeier

Am zweiten Sonntag im November gestaltet die Seelsorge im Stadtspital Waid seit 2016 eine ökumenische Gedenkfeier für die Angehörigen all jener, die im vergangenen Jahr im Haus verstorben sind. Die mit einem Grusswort der Spitalleitung, vertiefenden Worten der Seelsorge, einem Ritual und Musik gestaltete Gedenkstunde bietet den Teilnehmenden Gelegenheit, ihre mit dem Sterben verbundenen Emotionen weiter zu verarbeiten. Diese Feier entspricht zweifellos einem tiefen Bedürfnis. Zwei Töchter einer verstorbenen Frau überraschten uns zu Beginn der Feier mit einem grossen Blumenstrauss, und im Anschluss erreichten uns mündliche und schriftliche Dankeskarten.

## In eigener Sache

### Langjährige Mitarbeitende gehen in Pension

**Lisa Palm** hat sich Ende Mai in die Pension verabschiedet. Vor nicht weniger als 15 Jahren startete sie im Spital Zollikerberg als Seelsorgerin, danach wechselte sie ins USZ. Als ehemalige Pflegefachfrau und Stationsleiterin strebte sie stets danach, sich selbst und den ganzen Berufsstand weiterzuentwickeln. Ausserdem rief sie als Fachbeauftragte für Palliative Care die wichtige dreitägige Ausbildung «Fürchte dich nicht» ins Leben und trug so – zusammen mit ihrem Hotline-Team – zur kontinuierlichen Ausbildung von an die 200 Seelsorgenden bei. Ihre herausragende Vernetzungsarbeit mit den Expertinnen und Experten von palliative.ch und im Vorstand der Fachgruppe «Seelsorge» führten zu einer nationalen Beachtung der Dienste der Seelsorge im Gesundheitswesen. Schliesslich leistete sie über Jahre hinweg wertvolle Arbeit im Konventsvorstand der katholischen Vereinigung. Während der letzten drei Jahre war sie als stellvertretende Dienststellenleiterin eine grosse Unterstützung bei der strategischen und operativen Neuausrichtung der Dienststelle. Wir sind froh, dass sie uns auch nach ihrer Pensionierung für Vertretungseinsätze zur Verfügung steht.



Lisa Palm, Foto: P. Knup

**Martin Rotzler** wurde im Dezember nach gut sieben Dienstjahren als Leiter der Spitalseelsorge im Stadtspital Triemli und nach insgesamt 35 Jahren als Seelsorger pensioniert. Er war als Diakon, Armeeseelsorger, Gefängnisseelsorger, Mitglied im Vorstand der Seelsorgevereinigung sowohl für die Aargauer als auch die Zürcher Kirche im Einsatz. Sein Team dankt ihm ausserordentlich.



Abschiedsapéro am 22.12.22,

**Audrey Kälin** engagierte sich seit 2012 als Seelsorgerin im Team USZ für die Patientinnen und Patienten. Über viele Jahre hinweg war sie das Bindeglied zwischen den katholischen Spitalseelsorgenden der Schweiz und der europäischen Vereinigung (ENHCC). Ihr Team und unzählige Patientinnen und Patienten danken ihr herzlich.

**Julia Rzeznik** war nach ihrem langjährigen pfarreilichen Engagement ab 2018 für uns als Spitalseelsorgerin im Einsatz. Sie betreute die Standorte Spital Affoltern und die psychiatrische Langzeitklinik Clenia Bergheim.

# Administration

## Drehscheibenfunktion

Das Team der Administration, bestehend aus Cécile Reh, Patrizia Ricci und Sandra Hubli, hat auch in diesem Berichtsjahr alle Veränderungen innerhalb der Dienststelle mitgetragen. Konkret wurden Einführungskonzepte für neue Mitarbeitende geschaffen, die beiden grossen Prozesse Budget- und MAB-Planung optimiert, das Controlling

und alle Sitzungsgefässe im neu aufgestellten Dienststellenteam angepasst und neu definiert.

Weiterhin betreute die Administration alle Organe und koordinierte die Sitzungsgefässe Leitungsgremium, Beratende Kommission, Personalfest, Fachgruppen, Kantonale Tagung, Teamleitenden-Sitzung sowie die zwei Mal jährlich stattfindenden Informationsanlässe (kurz IDA) aller Mitarbeitenden. Sie verwaltete ebenfalls die medialen Kanäle (Website, iKath), arbeitete in der digitalen Dokumentation der Personalförderung mit und regelte die Termin- und Jahresplanung der gesamten Dienststelle.



Teamausflug der Dienststelle zum Kloster Wurtsbach, von links nach rechts: Patrizia Ricci, Daniel Burger, Maria Kolek, Cécile Reh, Susanne Hirsch und Sabine Zraggen, Foto: Sr. A.Fux



Aufgenommen nach der Priesterpikett-Sitzung vom 16.6.2022. Von links nach rechts: Pfr. Andreas Rellstab, Generalvikar Luis Varandas, Pfr. Martin Burkhart, Pfr. Stefan Staubli, Pfr. Gábor Szabó, Pfr. Stanislav Weglarzy und der Leiter der Migranten-seelsorge, Pfr. Carlo De Stasio, Foto: S. Zraggen

## Priesterpikettendienst

Der Priesterpikettendienst hat auch im Jahr 2022 täglich ab 17 Uhr seine Dienste für Notfalleinsätze in den Spitälern geleistet (208 Einsätze). Die Koordination für das Team der Priester übernahm verdankenswerterweise Pfr. Gabor Szabo.

# Statistik

33 Spital- und Klinikstandorte

## Personelles

41	<b>Seelsorgende</b> (Theologinnen und Theologen; als Priester und Laien)*
6	<b>Mitarbeitende</b> (Dienststellenleitung plus 1 Aushilfe)*
5	<b>Vertretungen</b> (Ferien, Krankheit, Vakanzen)
3	<b>Sekretariate</b> (USZ, KSW, Stadtspital Triemli/Limmattalspital)*
19	<b>Priester</b> für den Priesterpikettendienst im Grossraum Zürich und Winterthur
31	<b>Organisten/Musiker</b> für die sonntäglichen Gottesdienste
10	<b>Sakristaninnen und Sakristane</b>

Insgesamt 31,3 Vollzeitstellen

## Mutationen

Eintritte	<b>Gabor Szabo</b>	1.2.22	Stadtspital Zürich, Standort Waid
	<b>Maria Kolek</b>	1.3.22	Regionalleitung/Stv. in Delegation
	<b>Denise Poffet</b>	1.3.22	GZO Wetzikon
	<b>Pema Ribí</b>	1.3.22	Stadtspital Zürich, Standort Triemli
	<b>Ursula Mohr</b>	1.4.22	Uster
	<b>Susanne Hirsch</b>	1.5.22	Regionalleitung
	<b>Daniel Burger</b>	1.6.22	Beauftragter Palliative Care
	<b>Tonja Jünger</b>	1.6.22	Bülach
	<b>Ivan Machuzhak</b>	1.7.22	KSW
	<b>Jürgen Kaesler</b>	1.7.22	KSW
	<b>Markus Schenkel</b>	1.8.22	Clenia Schlössli
	<b>Ronald Jenny</b>	1.9.22	Palliative Care, Dekanat Stadt Zürich
	<b>Sr. Monja Schnider</b>	1.9.22	Balgrist
	<b>Esther Stampfer</b>	1.11.22	USZ, Clenia Bergheim

Pensionierungen	<b>Lisa Palm</b>	31.5.22	Regionalleitung, Stv. Dienststellenleiterin
	<b>Audrey Kälin</b>	31.10.22	USZ
	<b>Julia Rzeznik</b>	31.10.22	Affoltern, Clenia Bergheim
	<b>Martin Rotzler</b>	31.12.22	Stadtspital Zürich, Standort Triemli

## Leitungsgremium

Vorsitz	<b>Vera Newec</b> , Mitglied des Synodalrates
Mitglieder	<b>Stefan Isenecker</b> Beauftragter für das Gesundheitswesen und die Inklusion
	<b>Frank Ortolf</b> , Bereichsleiter Ökumene, Jugend, Gesundheit
	<b>Sabine Zraggen</b> , Dienststellenleiterin

## Beratende Kommission

Vorsitz	<b>Stefan Isenecker</b> , Beauftragter für das Gesundheitswesen und die Inklusion
Mitglieder	<b>Vera Newec</b> , Mitglied des Synodalrats
	<b>Louis Borgogno</b> , Fachvertreter, delegiert von der Synode
	<b>Frank Ortolf</b> , Bereichsleiter Ökumene, Jugend, Gesundheit
	<b>Sabine Zraggen</b> , Dienststellenleiterin
	<b>Martin Paulus</b> , Konvents Vorstand
	<b>Paul Hoff</b> , Leitender Arzt ambulante Sprechstunde, Klinik Hohenegg, Präsident der zentralen Ethikkommission (ZEK), Vorstandsmitglied SAMW
	<b>Franziska Krähenmann</b> , Leitende Ärztin, Klinik für Geburtshilfe USZ
	<b>Roland Kunz</b> , Palliativmediziner
	<b>Simon Peng-Keller</b> , Professor für Spiritual Care, Universität Zürich
	<b>Susanne Stierli</b> , Leiterin Pflegedienst, Spital Männedorf

## Ökumenischer Runder Tisch

Vorsitz	<b>Vera Newec</b>	Katholische Kirche
	<b>Stefan Isenecker</b>	“
	<b>Frank Ortolf</b>	“
	<b>Sabine Zraggen</b>	“
	<b>Esther Straub</b>	Reformierte Kirche
	<b>Christine Huppenbauer</b>	“

**Spital- und Klinikseelsorge**  
**Hirschengraben 66**  
**8001 Zürich**  
**Telefon 044 266 12 92 / 94**  
**[spitalseelsorge@zhkath.ch](mailto:spitalseelsorge@zhkath.ch)**  
**[www.spitalseelsorgezh.ch](http://www.spitalseelsorgezh.ch)**